Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatlich 2,00 RM. Halbmonatl. 1,00 RM. Postbezug monatl. 2,00 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandsendungen: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 15 Rpf., außerhalb Groß-Dresdens 20 Rpf.

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 6 Rpf., die 29 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Maffstaffel I oder Mengenstaffel D. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig.

Postanschrift: Dresden-A. 1. Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981–27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Viktoriastr. 4a; Fernruf: Kurfürst 9361–9366

Postscheck: Dresden 2060 – Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 174 | Sonntag, 28. Juli 1935 | 43. Jahrgang

Kriegerische Fanfaren aus Moskau

Deutschfeindliche kommunistische Ausschreitungen in New York – Wieder eine irische Kirche in Brand gesteckt – Neuer Devisenprozeß gegen katholische Ordensschwestern

Zylinderhut und Ballonmütze

In Moskau ist der VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale unter großen Fanfarenstößen gegen die nichtkommunistische Welt zusammengetreten. Wir haben gestern Art und Weise dieser Tagung deutlich gekennzeichnet. Das Interessanteste aber ist die Tatsache, daß die revolutionären Führer aus aller Herren Ländern sich gerade jetzt zu einem allgemeinen Instruktionsempfang in Moskau zusammenfinden, da Herr Litwinow sich in Marienbad körperlich und geistig in Form zu bringen sucht für die bevorstehende Genfer Ratstagung, deren Präsident er ist.

Litwinow soll in Genf eine große Aktion des Friedens und des Ausgleichs leiten, denn die Aufgabe des Völkerbundes ist es ja, alle Streitfragen zwischen den Völkern auf friedlichem Weg zu regeln. Gleichzeitig sammeln seine Kollegen in Moskau alle die Kreise um sich, die den Kampf gegen den Frieden innerhalb und zwischen den Völkern auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Der Kongreß ist lange verschoben worden. Im vergangenen Jahre waren einige Delegationen aus entfernteren Gegenden sogar schon in Moskau angekommen und wurden wieder nach Hause geschickt. Im vergangenen Jahre konnte man keine revolutionären Phrasen und Kundgebungen brauchen. Man machte eben seinen Antrittsbesuch in Genf und bewarb sich um die Aufnahme in den Völkerbund. Man saß in den Vorzimmern des Pariser Auswärtigen Amtes, um das Bündnis mit Frankreich auszuhandeln. Man führte den französischen Minister Herriot durch die Potemkinschen Dörfer des russischen Industrieaufbaues und bereitete sich vor, Herrn Laval feierlich zu empfangen.

Heute kann man den Zylinderhut wieder einmal für einige Tage absetzen und zur alten lieben revolutionären Sportmütze greifen. Man meint, alles erreicht zu haben, was man erreichen wollte. Man glaubt, fest innerhalb der europäischen Völkerfamilie zu sitzen, und hat sich vorgenommen, dafür zu sorgen, daß innerhalb dieser Familie die Unruhe nicht aufhört, bis sie völlig vernichtet ist. Und man rechnet weiterhin mit der Dummheit oder Ahnungslosigkeit gewisser westeuropäischer Politiker, die immer noch glauben, die Sowjetunion habe eine große Wandlung durchgemacht und werde bald ein ebenso sicherer Verbündeter im Kampfe gegen das „gefährliche" Deutschland sein wie einst das Reich der Zaren.

Es ist erstaunlich und bezeichnend zugleich, daß Moskau es sich leisten zu können glaubt, dieses doppelte Spiel mit so zynischer Offenheit spielen zu können. Daß der Weltkommunismus zum Kampfe gegen Deutschland entschlossen ist, hat Herr Pieck in seiner säbelrasselnden Eröffnungsrede ja deutlich genug gesagt. Aber der Kampf gegen Deutschland soll ja die Einleitung zum Kampfe gegen alle nichtkommunistischen Völker sein. Man will erst Deutschland mit Hilfe der andern unterwerfen, um sich dann gegen die bisherigen Verbündeten zu wenden. Denn man weiß, daß Deutschland den Weg zur Weltrevolution versperrt, seit Adolf Hitler den Kommunismus im Reiche niederwarf und damit auch Europa vor einer höchsten Gefahr rettete.

Die Taktik der Komintern

Pieck treibt weltrevolutionäre Propaganda

× Moskau, 27. Juli

Am zweiten Tage des VII. Weltkongresses der kommunistischen Internationale wurden zwei Sitzungen abgehalten, die fast völlig im Zeichen des Rechenschaftsberichtes des deutschen Kommunisten Wilhelm Pieck über die Tätigkeit des Vollzugsausschusses der Komintern standen. Pieck entwarf ein Bild von den

großen Veränderungen in der internationalen Lage

von der „Entwicklung der revolutionären Bewegung der Völker" und von den Arbeiten der Sektionen der Komintern in den sieben Jahren zwischen dem sechsten und dem gegenwärtigen siebenten Kongreß. Pieck ging von „zwei grundlegenden Tatsachen, dem sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion und dem wacklig gewordenen Kapitalismus", aus, Tatsachen, die, wie der Berichterstatter meinte, durch den Gang der Ereignisse glänzend bewiesen seien. Gleichzeitig unterstrich er den „schmachvollen Bankrott" der Sozialdemokratie und der Opportunisten aller Schattierungen. Pieck teilte seinen Bericht in drei Teile ein: 1. Anwachsen der revolutionären Bewegung, 2. die Revolutionsbewegung in den Jahren der schärfsten Krise und 3. Umkehr der sozialdemokratischen Arbeiter zur Bildung der Einheitsfront mit den Kommunisten. Um seine Feststellungen zu „beweisen", sprach Pieck von der Zunahme der Streikbewegungen in aller Welt nach dem Abschluß des sechsten Kongresses vor sieben Jahren. Die „gegenkapitalistische" (inzwischen längst zusammengebrochene) Agrarrevolution in China sieht Pieck als besonderen Beweis für den Erfolg der Tätigkeit der Komintern. Die Sektionen der Komintern (die kommunistischen Parteien in den verschiedenen Ländern — d. Schriftltg.) hätten zu dieser Zeit für die Taktik

„Klasse gegen Klasse"

bestens agitiert. Im zweiten Teil seines Berichtes über die „weltrevolutionäre Bewegung" stellte Pieck die übliche bolschewistische Behauptung auf, daß die „Imperialisten" einen neuen Krieg zur Vernichtung der Sowjetunion vorbereiteten. Obwohl Pieck unter Hinweis auf Streikbewegungen in verschiedenen Ländern, auf die spanische Revolution, den Streik bei der englischen Kriegsflotte, den Aufstand in der holländischen Flotte usw. von einem Anwachsen der weltrevolutionären Bewegung sprach, mußte er dennoch mit Bedauern feststellen, daß trotzdem diese Tatsachen „sich noch nicht zu einem politischen Massenkampf gegen den Kapitalismus ausgewachsen hätten".

Es fehle noch an einer revolutionären Einheitsfront,

und die kommunistischen Parteien hätten sich noch nicht stark genug erwiesen. Anschließend ging Pieck auf das beliebte Thema des Kampfes gegen den Faschismus und der Bildung einer gewerkschaftlichen Einheitsfront ein. Im letzten Teil seines Berichtes besprach Pieck, wie der amtliche Kongreßbericht einsilbig hervorhebt, „die Aussichten der weltpolitischen Entwicklung und der Weltrevolution". Was der „deutsche" Kommunist über dieses interessante Thema zu sagen hatte, darüber schweigt sich der amtliche Bericht aus, der an dieser Stelle die weltrevolutionäre Propaganda dieser ganzen Veranstaltung zugunsten der außenpolitischen Rücksichten der Sowjetunion und der Genfer Tätigkeit des Außenkommissars Litwinow zurückgestellt hat. Nach der Rede des berüchtigten „deutschen" Kommunisten Pieck sprach einer der Führer der Kontrollkommission über die Säuberungsaktionen innerhalb der verschiedenen Sektionen der Komintern in den letzten sieben Jahren. Er führte zahlreiche — in dem amtlichen Tass-Bericht nicht näher bezeichnete — Beispiele aus der Praxis der Kommunistischen Partei an und sprach von dem Kampf an zwei Fronten, den die Kontrollkommission für die „Reinheit der Lehre über die Weltrevolution" zu führen gehabt habe. Wenn

zahlreiche Widerstände in den eigenen Reihen

hätten überwunden werden müssen, so habe es gegolten, gegen die „linken Trotzkisten" genau so wie gegen die „rechten Opportunisten" und gegen Abweichungen aller Art vorzugehen. Im Verlaufe dieser sieben Jahre seien aber alle Widersacher der „einzig wahren Stalinschen Richtung" beseitigt worden.

Im Verlaufe der Nachmittagssitzung erschien auch der französische Schriftsteller „Genosse" Barbusse im Saal. Auf Anweisung der Kommunistischen Partei werden in allen Fabriken Arbeiterversammlungen abgehalten, in denen kommunistische Agitatoren für die Losung der Kominiern Propaganda machen.

Litwinow in Marienbad eingetroffen

× Prag, 27. Juli

Der sowjetrussische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, traf am Freitag in Marienbad zum Kuraufenthalt ein. Gleichzeitig traf auch der sowjetrussische Botschafter in Paris, Potemkin, ein.

Von Sonntag zu Sonntag

Was im Ausland geschah – Ein Querschnitt durch die Weltpolitik der Woche

Fernwirkungen

Immer noch steht der große italienisch-abessinische Konflikt im Mittelpunkt des weltpolitischen Interesses und wird auch noch sehr lange Zeit dort bleiben. Denn es gibt wohl niemanden auf der Welt, der den naiven Glauben besäße, der Völkerbundsrat werde in der kommenden Woche eine friedliche Lösung dieses Konfliktes finden. Der Rat soll am 31. Juli oder am 1. August zusammentreten, aber über seine Aufgabe ist man noch lange nicht einer Meinung. Auch die diplomatischen Verhandlungen, die hinter den Kulissen geführt werden, kommen nicht vorwärts, soweit man im Gewirr der einander widersprechenden Meinungen überhaupt ein klares Bild gewinnen kann. England hat sich in den letzten Wochen darum bemüht, Italien dazu zu bringen, sich mit weitgehenden wirtschaftlichen Zugeständnissen Abessiniens zu begnügen. Abessinien war angeblich zu derartigen Zugeständnissen bereit und wollte auch dem Plan einer italienischen Eisenbahn von Eritrea nach Somaliland keine Hindernisse in den Weg legen, vorausgesetzt allerdings, daß diese wirtschaftliche Eisenbahnkonzession keine politische „Zone", wie sie einstmals in der Mandschurei den Japanern bewilligt wurde, in sich schlösse; denn das Beispiel Mandschukuos schreckt Addis Abeba.

Es ist nach allem, was in Rom vorgegangen ist, kaum verwunderlich, daß Mussolini derartige Vermittlungsvorschläge bisher strikt ablehnte. Mitten hinein in die mühseligen diplomatischen Kompromißverhandlungen und die gekünstelten Lösungsvorschläge tönte bei den Kundgebungen am Donnerstagabend die herausfordernde Fanfare Marinettis: „Abessinien muß unser sein!" Und mit verstärkter Eile werden die militärischen Vorbereitungen in Italienisch-Eritrea fortgesetzt. Eine Korrespondentin des Londoner „Daily Telegraph" hat dieser Tage die italienische Etappe zwischen Asmara und dem italienisch-abessinischen Grenzfluß Mareb besucht. Sie schildert die ungeheuerlichen materiellen Schwierigkeiten, die sich dem italienischen Vorgehen entgegenstellen. Am meisten aber ist ihr die todesmutige Entschlossenheit der Elite unter den Pionieren aufgefallen, die der Faschismus nach Afrika geschickt hat. Diese Männer sind, wie sie erzählt, entschlossen, die Aufgabe, die ihnen ihr Führer gestellt hat, zu erfüllen oder zu sterben. Man darf die Erneuerung der italienischen Jugend an Geist und Körper durch Mussolini und den durch ihn erzeugten glaubensmutigen Fanatismus (dem ein ähnlicher Fanatismus auf abessinischer Seite gegenübersteht) nicht außer acht lassen, wenn man die Entwicklungsmöglichkeiten des Konflikts betrachtet. Bloße diplomatische Methoden haben in solchem Fall bisher immer versagt und werden auch in Zukunft versagen.

Kleine diplomatische Schiebungen

Frankreich hat sich lange Zeit außerordentlich kühl und passiv verhalten. Dann ist man in Paris doch etwas nachdenklicher geworden. Die englischen Diplomaten müssen am Quai d'Orsay eine sehr ernste Sprache gesprochen haben, und wie man nach einigen dunklen Andeutungen von Pertinax im „Echo de Paris" vermuten darf, sogar die Möglichkeit eines Austritts Englands aus dem Völkerbund und den Verzicht der britischen Regierung auf den von Frankreich propagierten kollektiven Friedensgedanken erwähnt haben. Das wäre aber das Ende der Stresa-Front gewesen, das heißt ein Schlag für Frankreichs Außenpolitik, den die neue Freundschaft mit Rom nicht aufgewogen hätte. Deshalb war plötzlich im „Echo de Paris" zu lesen, Frankreich habe zwar das dringende Verlangen, Italien zu helfen, aber es könnte nicht einfach die internationalen Abmachungen und die Verträge außer acht lassen.

Seitdem konzentriert sich die französische Politik vor allen Dingen darauf, den Völkerbund einfach dazu zu benützen, Italiens Krieg sozusagen zu „legalisieren", gesetzmäßig zu machen. Wie zynisch man dabei verfährt, dafür ist ein Artikel von Madame Tabouis, der außenpolitischen Chronistin des „Oeuvre", typisch. Die Großmächte, schreibt diese liebenswürdige Dame, würden die Sache in Genf so „arrangieren", daß unter keinen Umständen Einmütigkeit im Rate zustande käme. Damit würde Italien nach der Völkerbundssatzung freie Hand gewinnen. Der Bund würde Italien eine gesetzliche Grundlage für einen Krieg geben und es ihm dennoch ermöglichen, Mitglied des Völkerbundes zu bleiben und so — diese letzten Worte muß man mit ganz besonderem Genuß lesen — „die internationale Ordnung in Europa aufrechterhalten, die auf der Grundlage des Völkerbundes aufgebaut worden ist".

Abessinien und die Brennergrenze

Diese internationale Ordnung aber ist das System der Friedensverträge von Versailles, Neuilly und Trianon. Frankreich möchte Italien die Möglichkeit geben, die internationale Ordnung in Afrika zu verletzen, damit Italien die Aufrechterhaltung dieser Ordnung in Europa zu seiner Aufgabe macht. Der Expedition nach Afrika mit französischer Duldung entspricht die Wacht am Brenner auf französischen Wunsch und zu französischem Nutzen. Das bemerkenswerte ist, daß man derartige Pläne ganz offen vorträgt und sie völlig ohne Ironie ganz ernsthaft erwägt. Und doch gibt es keine wirksamere Satire auf den Völkerbund als den diplomatischen Herentanz, der jetzt um den lebenden Leichnam am Genfer See aufgeführt wird.

In amtlichen französischen Kreisen suchte man in der letzten Zeit die allzu brutal vorgetragene These der Frau Tabouis ein wenig zu tarnen. Man erklärt, der Völkerbundsrat habe in der kommenden Woche nichts andres zu tun, als den fünften Schiedsrichter für die Scheveninger Schlichtungskommission zu ernennen und eventuell weitere Vorschläge zur Schlichtung des abessinisch-italienischen Zwischenfalls von Ual-Ual zu machen. Erst wenn diese neuen Schlichtungsversuche sich als vergeblich erweisen sollten, müsse der Völkerbund, wie dies im Mai ausdrücklich beschlossen worden sei, Ende August erneut zusammentreten. Damit habe man abermals vier Wochen Verhandlungszeit gewonnen. Man könne ein englisch-französisch-italienisches Kompromiß ausarbeiten, oder falls dies nicht möglich sei, Italien Zeit zur Vervollständigung seiner Rüstungen verschaffen. Denn im September beginnt die für größere militärische Operationen günstige Jahreszeit.

Die kläglichste Rolle in diesem diplomatischen Spiel aber spielt der Genfer Völkerbund selbst. Seine Lage ist so gut wie ausweglos. Entweder verzichtet er darauf, den abessinischen Streitfall zu schlichten, um sich die Mitgliedschaft Italiens zu erhalten — dann verletzt er aufs gröblichste eine seiner Hauptaufgaben, oder er unternimmt einen Versuch, die abessinische Frage gerecht zu lösen — dann ist der Austritt Italiens sicher, damit aber auch das Ende des Völkerbundes selbst. Wieder einmal tritt deutlich zutage, daß der Völkerbund in seiner jetzigen Form die Mission, die er für sich in Anspruch nimmt, Vermittler und Schlichter und Bewahrer des Weltfriedens zu sein, unter keinen Umständen erfüllen kann. Wie immer, weiß man in Genf nicht, was man will. In Rom weiß man es um so besser.

Die Unruhe in der farbigen Welt

Unterdessen mehren sich die Anzeichen, daß ein italienisch-abessinischer Konflikt nur außerordentlich schwer zu „lokalisieren" wäre. Wir haben bereits in der vergangenen Woche an dieser Stelle auf die immer deutlicher werdenden Fernwirkungen des Konfliktes hingewiesen. Jetzt sind auch in Frankreich einige bedenkliche Stimmen laut geworden. In der

Kommunistische Ausschreitungen in New York

× New York, 27. Juli

Bei der Abfahrt des Lloyddampfers „Bremen" veranstalteten über 1000 Kommunisten eine lärmende Kundgebung. Ein starkes Polizeiaufgebot vertrieb die Demonstranten vom Pier und nahm sechs von ihnen fest. Anschließend kam es vor der Polizeiwache zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizeibeamten und Kommunisten. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen, ein Demonstrant wurde schwer verletzt, während eine ganze Anzahl weitere leichte Verletzungen erlitten.